Notiz aus der Provinz

Von Bluemonk

Die Geister, die ich rief

... werd' ich nun nicht los. Diese geflügelten Worte aus Goethes Zauberlehrling werden an sich als Metapher gebraucht, wenn Entwicklungen außer Kontrolle geraten und auch von den Urhebern nicht mehr aufgehalten werden können. Diese Metapher passt doch bestens zu unserer ach so modernen Zeit. In Goethes Ballade war der Zauberlehrling anfangs stolz auf sein Können gewesen, aber als die Besen unkontrolliert zu laufen beginnen, "nass und nässer wird's im Saal und auf den Stufen, welch entsetzliches Gewässer! Herr und Meister! Hör mich rufen ...", da spiegelt sich in den sieben Strophen eine menschheitstypische Entwicklung:

Überheblichkeit, Wichtigtuerei, Machtrausch, gefolgt von Angst und Verzweiflung, hilfloses Schimpfen, Verzweiflungstat, Hilferuf, Rettung durch den Zaubermeister. Interessant, aber heute scheinen die meisten außer Kontrolle geratenen Entwicklungen in den Verzweiflungstaten stecken zu bleiben. Wenn sich die heutigen Idole in Lady Gagas und korrupten Fußball-Millionären manifestieren, dann ist es ja auch kein Wunder, sind uns die Zaubermeister abhandengekommen.

Unser schönes Gastgeberland ist fest im Griff der Geister (Phiis), selbst die Höchsten sind davor nicht verschont, so schrieb doch eine Zeitung, "der General sei Ziel von schwarzer Magie geworden. Er habe über einen rauen Hals und Nackenschmerzen geklagt. Jemand habe ihm gesagt, Leute hätten ihn verflucht. Daraufhin habe der General so viel heiliges Wasser über seinen Kopf gegossen, dass er nun befürchte, eine Erkältung zu bekommen ..."

Meine erste Konfrontation mit den Geistern Phii hier geschah aufgrund meines Wunsches, um unser Haus Bäume zu pflanzen. Mein Lieblingsbaum, der Ton Sam Saa, hätte sich dazu vorzüglich geeignet, sieht er doch mit seinem wunderschön ausgebreiteten Blätterdach wie ein Sonnenschirm aus. Die Familie schwieg vorerst einmal zu diesem Vorschlag. Es dauerte eine ganze Weile bis mir erklärt wurde, dass unser Garten kein Platz für einen Ton Sam Saa sei, denn er sei die Lieblingsbehausung der Phiis. Fazit aus dieser Begebenheit: a) die Phiis bestimmen das Leben hier und b) die Menschen scheuen sich, uns Farangs das Geisterwesen zu erklären, da sie denken, wir würden das nicht verstehen und ohnehin nur belächeln.

Ich für meinen Teil weiß, dass es Geister gibt, selbst in Europa – Geister mit Gespenstern gleichzusetzen wäre übrigens ein fataler Fehler! – und nehme das entsprechend ernst. In allen Weltreligionen gibt es diese Zwischenwelten wo sie herumdüsen, die Seelen der Toten. Es ist die Zone des Ungewissen, des Loslassens, der einen wichtigen und mit großen Ängsten behafteten Frage nach dem Wohin, welche die Menschheit schon immer beschäftigte, seit der Homo Sapiens auf

den Füßen gelandet ist. Ich nenne diese Zwischenwelt aus menschlicher Sicht mittlerweile die Knautschzone der manipulativen Ängste. Trotz aller Versuche menschlicher Erklärungen dieser Wirklichkeit bleiben nur Ansichten und Wahrheiten übrig, keine Beweise, dafür viel Fantasie und eben auch viele Ängste. Wahrheiten sind genauso richtig wie sie auch falsch sind, wie Zaubermeister Hesse zu sagen pflegte. Und wo er Recht hat, da hat er Recht!

Demzufolge finde ich persönlich viel spannender, wie diese knautschen-

mündlich überlieferte Lehre, welche dann in komplizierte Texte gesperrt und letztendlich von der Wüste in die Buchenwälder Europas verpflanzt wurde. Das konnte nicht gut gehen. Wir alle wissen doch, dass ein Beduine aus der Wüste total anders denkt als ein wilder Bergbauer in den Alpen. Die großen Missverständnisse waren vorprogrammiert und arteten sehr schnell in monopolistische Machtansprüche aus. Wer nicht an die Macht dieses einen, großen, hochstilisierten Gottes glaubte, hinter dem sich die Mächtigen des Landes verbargen, der wurde verbrannt oder sonst wie umgelegt. Vorbei war es mit der Lehre des friedlichen Zusammenlebens.

Sinn und Zweck verfehlt, also sollte es sich doch auf der weltlichen Ebene lohnen, und überhaupt, ein solches



Ton Sam Saa (Regenbaum)

den Zwischenwelten von uns Menschen im täglichen Leben gehandhabt werden. Das wäre meiner Ansicht nach ohnehin die bessere Sinnfrage des Lebens: Was tun wir mit großartigen Ideen und Visionen? Wie verhindern wir, dass sie im Sinne der sieben Goeth'schen Strophen pervertieren? Wir können das anscheinend kaum verhindern, wir sind Mensch, große Ideen und Visionen haben immer die Rechnung ohne uns gemacht. Das zeigt uns zwar die Menschheits-Geschichte immer wieder auf, aber der Lerneffekt verpufft immer sogleich.

Als ich vor über dreißig Jahren den Buddhismus als meinen Lebensweg wählte, war ich von zwei Erkenntnissen motiviert: erstens ist Buddhismus ein Weg und keine Religion, und zweitens entschärft die Idee der Wiedergeburt die christliche Brutalität des nur einen Lebens mit dem Fallbeil am Ende. Vor meiner Wahl hatte ich mir die Freiheit genommen, alle Weltreligionen eingehend zu studieren. Interessant dabei die Feststellung, dass alle mit einem umsichtigen Lehrer begannen, Lehrer die für uns alle nur das eine wollten und empfahlen, nämlich ein friedliches Zusammenleben. Davon sind wir heute wohl etwas weit entfernt, denn diese Lehren hatten auch nicht mit uns gerechnet. Der Mensch begann diese, an sich wunderbar in verschiedenen Sprachen für unterschiedliche Klimazonen angebotenen Hilfen nach seinen Machtgelüsten zu kneten und entsprechend zu interpretieren.

Eine diesbezüglich beeindruckende Geschichte bietet diese an sich in einfachen Metaphern der Wüstensprache System will auch finanziert sein. Da anerbot sich eben diese Knautschzone der Ängste, die Zwischenwelt, wo niemand so recht wusste ... bald hieß es: "Je mehr Mammon du bringst umso heiler überstehst Du diese beängstigende Flugbahn zwischen Erde und Himmel oder eben der Hölle." Das wurde wahrscheinlich zum einträglichsten Geschäftsmodell aller Zeiten, neben dem Waffen- und Drogenhandel und der Pharma- und Erdölindustrie notabene. Je mehr Angst, umso mehr wurde geblecht, umso mehr wurde sich bereichert. Die Fortsetzung der Sklaverei mit anderen Mitteln.

Als Jazzmusiker entschied ich mich schon sehr früh für die Hölle, denn dort spielen sie alle, meine musikalischen Idole. Dort sitzen sie in der Bigband und spielen endlos in Höllenqualen ihre Soli. Immerhin eine bessere Aussicht als auf den Wolken sitzend über Geigensaiten zu kratzen ...

Der Buddhismus war lange seiner ursprünglichen Umgebung treu geblieben, eine tropische Dschungel-Lehre eben. Mit der Abholzung der Regenwälder aber kam auch diese Lehre in existenzielle Konflikte und der Machtanspruch der orange- und safran-farbig Umwickelten stieg rasant, Dogmatik machte auch hier die Lehre zur Religion. Die Phiis wurden immer ungehaltener und auch aggressiver, sie begannen überall ihr Unwesen zu treiben. Eine Beschwichtigungswelle (Tambun) nach der andern machte die Tempel reicher und reicher, aber interessanterweise deswegen die Phiis nicht umgänglicher.

Wenn ich in der Nacht alleine auf meiner Veranda sitze und diese Phii-

Leuchtwesen in schillernd fluoreszierenden Farben vorbeihuschen oder fliegen, versuche ich mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Und siehe da, sie erzählen mir ihre Nöte und die Gründe des Nichtloslassen-könnens. Da gibt es noch so viel Unerledigtes was sie zurückhält, zwischenmenschliche Katastrophen, die nie bereinigt wurden. Im Grunde genommen sind sie in dieser Zwischenwelt dieser Grundidee des friedlichen Zusammenlebens wieder sehr nahe. Wir könnten viel von ihnen lernen, aber wir haben lieber Angst und bezahlen.

Baang war unsere Nachbarin, sie war eine große Seele von einem Menschen und litt an einer Nierenschrumpfung. Sie kam jeden Tag und saß stundenlang in unserem Garten bis sie starb. Die Abende nach ihrem Tod und den Feierlichkeiten saß ich wie immer alleine auf meiner Veranda, und sie saß auf dem Mäuerchen an derselben Stelle wie zu Lebzeiten. Ich erklärte meiner Familie, dass Baang und ich noch eine Weile brauchten, um uns anzulächeln. Diese einfache Erklärung öffnete mir den Weg, mit meinen Leuten anders über die herumschwirrenden Phiis zu reden. Vor allem erkläre ich immer wieder, dass ich vor den Phiis keine Angst habe, denn nur meine Ängste würden mein Leben wirklich negativ beeinflussen, ein Phii nimmt mir kein Som Tam weg. Es entstand sozusagen eine Phii-Gesprächskultur, zaghaft zwar und immer noch sehr angstbehaftet, aber

Jetzt wäre es an der Zeit, auf die verschiedenen Phii-Spezies im Detail einzugehen. Da gibt es die Phii Grasü als alte Hexenweiber, oder die Phii Tai Thang Glom mit ihrem Liebeszauber, oder die heimatlosen Phii Pret, oder die Phii Lang Gluang die sich gerne ihre offenen, mit Würmern durchsetzen Rücken kratzen lassen. Und dann noch der wichtigste Phii Khwang, der persönliche Schutzgeist eines jeden Thais. In Ermangelung des Platzes, 1310 Wörter von insgesamt 1430 für diesen Artikel habe ich schon aufgebraucht, ersparen wir uns weitere Phii-Details. Vielleicht ein andermal in einer Geister-Fortsetzung.

Von einem Konflikt, den ich mit meinem Umgang mit Phiis habe, muss ich aber noch berichten. Die Thais wissen, dass wohlgestimmte Phiis die richtigen Lottozahlen einflüstern oder sonst wie übermitteln können. Das ist für viele eine dramatische Herausforderung, ihre Ängste zu überwinden und sich für ein paar Zahlen mit den Phiis gut zu stellen. In einem Dorf in der Nähe hatte letztes Jahr ein Phii von einem jungen Menschen Besitz ergriffen und ihm die richtigen Zahlen geflüstert, das Dorf wurde sozusagen Lotto-Millionär. Mit einer großen und geheimen Prozession wurde dem Phii gedankt, man bat ihn aber in einem exorzistisch anmutenden Zeremoniell, den Körper wieder zu verlassen. Es war das erste Mal, dass mir das Fotografieren verbo-

Da ich selber keine Angst vor Phiis und mit ihnen schon beinahe eine Gesprächskultur habe, erwartet meine Familie nun jeden Monat zweimal, dass ich die richtigen Zahlen liefere. Mit mir wollen aber die Phiis ums Verrecken nicht über Zahlen sprechen ...